

Vierfarbige Turmaline von Schüttenhofen (Sušice) im Böhmerwald / Tschechien

Fritz Pfaffl, Zwiesel

Die Pegmatit-Lagerstätten im Bayer- und Böhmerwald führen oft sehr große und prächtig auskristallisierte Turmaline, wie am Hörberg und bei Poschingerhütte im Arber-Kaitersberg-Höhenzug. Es handelt sich um die schwarz gefärbte, eisenhaltige Varietät Schörl, mit selten auftretenden, zonar gefärbten Schörl-Dravit-Übergängen ins olivfarben-bräunliche. Andersfarbige Turmaline sind mir aus dem Bayerischen Wald bisher nicht bekannt geworden (PFAFFL, 1993). Bei der Untersuchung der Schwermineralgehalte aus Gewässern des Bayerischen Waldes konnte aber trotzdem so mancher Splitter buntgefärbten Turmalins unbekannter primärer Herkunft beobachtet werden.

In den Steinbrüchen bei der Stadt Schüttenhofen (Sušice/Böhmerwald) wurde am Ende des 19. Jahrhunderts im Granit-Marmor-Kontakt ein 1,5 Meter mächtiger Pegmatitgang mit mehrfarbigen Turmalinkristallen gefunden. Von SCHARIZER (1889) stammt eine Beschreibung der pegmatitischen Mineralparagenese mit Quarz, Mikroklin-Feldspat, Lepidomelan, Muskovit I, Apatit, Monazit und Xenotim. Einer pneumatolytischen Phase mit Albit, Muskovit II, Schörl in Übergängen zu Indigolith, Spessartin. Und einer niedrig-pneumatolytischen Phase mit blauem Albit, Cleavelandit, Lepidolith und rosa Turmalin (Rubelith). Scharizer hat bei der Beschreibung erstmals die Idee einer geochemischen Zonierung in der Pegmatit-Entstehung geäußert.

Die vielfarbige Turmalin-Pegmatitlagerstätte befindet sich nordöstlich der Stadt Schüttenhofen in den längst stillgelegten Steinbrüchen (Granit-Marmor) am Rande des Böhmerwaldes, 30 km von Zwiesel entfernt. Belegstücke der Turmaline von Schüttenhofen befinden sich im Mineralogischen Museum der Universität Wien und im Nationalmuseum in Prag. Auch am Berg Hradisko bei Rožna in Mähren kommen verschiedenfarbige Turmaline vor, ebenso im Turmalin-Pegmatit von Písek in Südböhmen.

Rudolf Scharizer wurde am 1.4.1859 in Freistadt im oberen Mühlviertel (Oberösterreich) in einer altansässigen Zwirnhändler-Familie geboren. Sein Vater war Grundbuchführer. Seit 1877 studierte Scharizer Mineralogie, Chemie und Geologie an der Universität Wien und war nach der Promotion

1883 Assistent am Mineralogischen Museum der Universität Wien. 1886 habilitierte er sich für chemische Mineralogie an der Hochschule für Bodenkultur, war seit 1888 Privatdozent für Mineralogie an der Universität Wien. Nach einer Studienreise durch ganz Europa ging er 1891 als außerordentlicher Professor nach Czernowitz in der Bukowina, wo er 1894 ordentlicher Professor wurde. 1902 wechselte Scharizer nach Graz. 1895 wählte man ihn als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina (Halle/Saale) und 1921 wurde er zum Hofrat ernannt. Am 14. Dezember 1935 ist er in seiner Heimatstadt Freistadt verstorben.

Bei Scharizer sind zwei Forschungsschwerpunkte erkennbar: Neben der Kristallographie beschäftigte er sich speziell mit der Mineral-Paragenese. Er trug wesentlich zur Verbesserung des Unterrichts in Mineralogie und Geologie an den Mittelschulen bei, wo er 1912 sein Lehrbuch der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen schon in der 7. Auflage mit 157 Seiten Text und 167 Abbildungen im Verlag F. Tempsky in Wien erscheinen lassen konnte. Rudolf Scharizer widmete sich auch intensiv der Volkstumspflege in Österreich vor dem 1. Weltkrieg.

Schrifttum

- PFAFFL, F. (1993): Die Mineralien des Bayerischen Waldes. - 4. Auflage, Morsak-Verlag, Grafenau.
- PFAFFL, F. (2009): Die Geologie des Bayerischen Waldes. 2. Auflage, Ohetaler-Verlag, Riedlhütte.
- SCHARIZER, R. (1889): Ueber die chemische Constitution und über die Farbe der Turmaline von Schüttenhofen. - Zeitschrift für Krystallographie, Band 15, S. 337-365, Berlin.

Verfasser

Fritz Pfaffl
Pfarrer-Fürst-Straße 10
D-94227 Zwiesel